

66 Schoggikönig ist neuer Präsident in der Ukraine

Die Ukraine wählte am 25. Mai dieses Jahres ihren neuen Präsidenten. Petro Qlexijowytsch Poroschenko wurde 1965 geboren, ist Unternehmer und im Besitz eines erfolgreichen Schokoladenkonzerns, eines TV-Senders sowie eines Schiffbau- und Rüstungsunternehmens. Die Unternehmensgruppe heisst Ukrprominvest.

Poroschenko war bisher in verschiedenen Regierungsämtern aktiv. So war er von Februar bis September 2005 Vorsitzender des Nationalen Sicherheits- und Verteidigungsrats, von Februar 2007 bis März 2012 Notenbankaufsichtsrat und Direktor der Nationalbank der Ukraine. Auch war er unter Präsident Wiktor Juschtschenko Aussenminister und unter Präsident Wiktor Janukowitsch Wirtschaftsminister. Am 25. Mai gewann er nun die Präsidentschaftswahl in der Ukraine im ersten Wahlgang.

Die Karriere des Schokoladenkönigs

Er wurde als Sohn eines Maschinenbauingenieurs und späteren Fabrikdirektors geboren und studierte internationale Beziehungen und internationales Recht mit

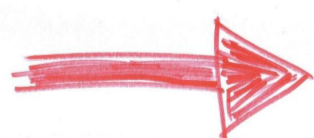
einem Abschluss in Ökonomie. Seit seinem Studium ist er mit einer Kardiologin verheiratet und hat heute vier Kinder. Nach seinem Studienabschluss arbeitete er als Aspirant am Lehrstuhl für Wirtschaftsbeziehungen der Kiewer Taras-Schewtschenko-Universität. Seine Karriere in der Wirtschaft startete er in den 1990er-Jahren. Am Anfang handelte er mit Kakaobohnen und kaufte dann mehrere Süswarenfabriken. Letztes Jahr produzierte seine Firma 450 000 Tonnen Konfekt. Seine Tätigkeit gab ihm die Spitznamen «Schokoladenkönig» und «Zuckerbaron».

Präsidentschaftskandidatur

Nachdem sein Vorgänger Janukowitsch im Februar 2014 nach Russland flüchtete und vom Parlament als Staatspräsident abgesetzt wurde, schlug Vitali Klitschko Poroschenko bei einem Parteitag der Partei UDAR als Kandidaten für die ukrainischen Präsidentschaftswahlen 2014 vor. Anfang April gab Poroschenko bekannt, dass er bei einem Wahlsieg seinen Konzern verkaufen würde. An wen, wollte er aber nicht sagen. Nun gewann er klar mit 54 Prozent aller Stimmen. Hinsichtlich des Konflikts mit

Russland, welches über das Schicksal der Ukraine mitbestimmen will, gingen die Bürger in grosser Zahl abstimmen. Sie erhoffen sich von Poroschenko, dass er clever und zielstrebig genug ist, um der Ukraine ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Leider wurden die Abstimmungen im Osten des Landes von bewaffneten Separatisten erschwert. Diese versuchten vielerorts, die Wahl zu sabotieren. In den Regionen Donezk und Luhansk waren drei Viertel der Wahllokale unzugänglich und die Wahlbeteiligung lag dementsprechend tief bei 10 Prozent. Die Separatisten hätten ältere Leute als «Schutzschilder» benutzt, um zu verhindern, dass die Polizei auf sie selbst schießt.

Die grösste Konkurrentin im Wahlkampf war die frühere Ministerpräsidentin Julia Timoschenko. Sie hatte einen Wähleranteil von 12 Prozent. Anscheinend war sie nebst Poroschenko die einzige Kandidatin, welche ein zweistelliges Resultat erreichte. Sie ist eine faire Verliererin und verneigte sich sogar vor Poroschenko. Sie versprach, ihn zu unterstützen – obwohl sie beide noch einige Rechnungen von früher offen hätten.



7. - 9. Klasse

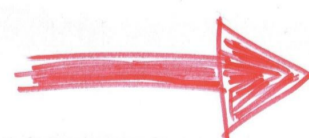
AUFGABEN Hörverständnis

1. Schreib 3 Länder auf, welche an die Ukraine grenzen.
2. Wie viel Prozent der Fläche des Landes ist bewaldet?
3. Welches europäische Land hat ein grösseres Staatsgebiet als die Ukraine?



Jetzt anhören: Ukraine-Quiz

www.clever-express.com/aktuelleausgabe



4. - 6. Klasse

AUFGABEN Hörverständnis

1. Welches ist die Nationalpflanze?
2. Wie viele Nationalparks gibt es?
3. Welches Tier lebt in der Ukraine:
 - a) Tiger
 - b) Affe
 - c) Elefant

66 Die Fussball-WM und wie alles begann



Die 19 bisher ausgetragenen Fussball-Weltmeisterschaften wurden von acht verschiedenen Nationen gewonnen. Brasilien hat den Titel fünfmal geholt und ist ausserdem das einzige Land, das bei allen Auflagen des Turniers dabei war.

Die weiteren Gewinner sind Italien (vier Titel), Deutschland (drei), Argentinien und Uruguay (je zwei) sowie England, Frankreich und Spanien mit je einem Weltmeistertitel. Die erste Fussballweltmeisterschaft wurde 1930 in Uruguay (Südamerika) ausgetragen. Uruguay war bereits eine namhafte Fussballnation, welche 1924 und 1928 olympisches Gold gewann und ausserdem über das grösste Fussballstadion der Welt verfügte. Für die meisten europäischen Mannschaften war dieses kleine Land jedoch zu unbekannt und die Reise dorthin per Schiff zu umständlich und zu teuer. Aus Europa waren deshalb nur Belgien, Frankreich, Jugoslawien und Rumänien unter den 13 teilnehmenden Nationen; das Finale war, wie von vielen erwartet und erhofft, ein rein südamerikanisches: Uruguay gewann gegen Argentinien mit 4:2. Bei dieser Weltmeisterschaft schrieben dann Spieler selbst die WM-Berichte. Und weil die Franzosen Chantrel und Pinel ihren Mitspieler Delmer nicht mochten, kam der auch nicht vor. Das deutsche Magazin «Kicker» brachte drei Wochen nach der WM 1930 die ersten Berichte.

Fussball-WM 1954 in der Schweiz

Die fünfte Fussball-Weltmeisterschaft fand in der Schweiz statt und verzeichnete den neuen Rekord von 44 Meldungen zur Teilnahme. Der ganz grosse Favorit dieser WM war ohne Zweifel der Olympiasieger von 1952 – Ungarn.

Im Finale jedoch verlor Ungarn gegen Deutschland völlig unerwartet mit 2:3. Deutschland wurde somit zum ersten Mal Weltmeister. Alle sprachen danach nur noch vom «Wunder von Bern».

Der jüngste Weltmeister aller Zeiten

Im Finale 1958 besiegten die Brasilianer Gastgeber Schweden mit 5:2. Ein Spieler überzeugte an dieser WM wie kein anderer. Der erst 17-jährige Brasilianer Edson Arantes do Nascimento, besser bekannt als Pelé, zeigte ein tolles Turnier und wurde weltbekannt.

Das berühmte Wembley-Tor

Das fünfte Tor des WM-Finals von 1966, England gegen Deutschland, fiel in der Verlängerung des Spiels – aber nur der sowjetische Linienrichter und mit ihm der Schweizer Schiedsrichter Gottfried Dienst wollten den Ball hinter der Linie gesehen haben. Und als das letzte Tor für die Engländer fiel, waren bereits Zuschauer auf dem Spielfeld. Dennoch: England gewann das Finale 4:2 und wurde Weltmeister 1966.

Bei der WM 1970 in Mexiko wurde eine Idee des ehemaligen Schiedsrichters Ken Aston erstmals umgesetzt: rote und gelbe Karten. Die erste gelbe Karte sah der Russe Ewgeni Lowchew gegen Mexiko. Das Turnier gewann Brasilien.

Maradonas legendäres Handspiel

1986 war die WM der «Hand Gottes». Dahinter steckt ein durch Handspiel erzielt Tor der argentinischen Fussballlegende Diego Maradona im Viertelfinale gegen England. Maradona behauptete, es wäre ein Kopfballtor gewesen und der Ball dank der «Hand Gottes»

ins Tor gegangen. England verlor 2:1. Das Finale konnte Argentinien dann gegen Deutschland für sich entscheiden.

Aber wie haben alle die Menschen weltweit, welche nicht vor Ort in den Fussballstadien waren, von diesen Spektakeln erfahren? Wir haben für euch die wichtigsten Entwicklungen der Berichterstattung aufgelistet:

Ab 1930	Zeitungsbericht und Fotos
Ab 1934	Filmberichte fürs Kino, Live-Übertragungen im Radio (Europa)
Ab 1954	Fernsehberichte mit bis zu einer Woche Verspätung
Ab 1966	Weltweite Live-TV-Übertragungen in Schwarzweiss
Ab 1970	Weltweite Live-TV-Übertragungen in Farbe
Ab 1978	Wiederholungen in Zeitlupe aus mehreren Perspektiven
Ab 1994	Berichterstattung im Internet
Ab 2010	TV-Übertragungen in HD und 3D. Die Spiele wurden auf 245 Kanälen und in 204 Ländern übertragen
13.07.2014	Ca. 900 Millionen Menschen sehen das Finale im TV und online

66 Nach Gripen neuer Kampfjet im Gespräch



Nach dem «Nein» zum Kampfjet Gripen an der letzten Volksabstimmung kommt nun ein anderer Jet zur Sprache. Er kostet viel weniger und wäre somit eine günstige Alternative zum Gripen.

Der «Scorpion» wird in den USA hergestellt und wäre ab 2016 einsatzbereit. Der Produzent heisst Textron und hat sein Werk im Bundesstaat Rhode Island in den USA. In nur 23 Monaten wurde der Jet entwickelt. Vom Zeichentisch bis zum fertigen Flugzeug sozusagen. Nun ist das Unternehmen auf der Suche nach Kunden. So war es naheliegend, dass Textron sich bei der Schweizer Botschaft in Washington vorstellen wollte. Textron würde der Schweiz den Jet für weniger als 20 Millionen Dollar anbieten. Er würde im Vergleich zum Gripen 90 Prozent der Anforderungen erfüllen. Da viele Länder kein grosses Budget für die Armee haben, entwickelte Textron den Jet. Der Scorpion ist rund siebenmal günstiger als der Gripen vom schwedischen Hersteller Saab. Einziger Unterschied: der Scorpion ist kein Überschalljet. Er könne aber mit Ausnahme des Luftkampfes alle Aufgaben wie die Luftraumüberwachung und Aufklärungsflüge übernehmen.

Gut für Schweizer Unternehmen

Pro Stunde kostet der Flieger 3000 Dollar, was im Vergleich günstig ist. Bisher zeigten Länder in Asien und Lateinamerika sowie die US National Guard Interesse an den Maschinen. Den ersten Flug hatte der Scorpion Ende 2013. Der amerikanische Industriekonzern bietet der Schweiz wie Saab Gegengeschäfte an. Das

heisst, dass man den Schweizer Pilatus Werken einen Technologietransfer anbietet. Textron schätzt den weltweiten Markt auf 2000 Maschinen jährlich. Skeptische Experten schätzen den Bedarf aber nur auf 20 Jets.

Was passiert mit dem Budget?

Nach dem der Gripen nicht angenommen wurde, streicht der Bundesrat insgesamt 800 Millionen Franken vom Budget der Armee. Das Geld soll anderen Departementen zur Verfügung gestellt werden. Das Verteidigungsdepartement muss also auf einen Teil der Gripen-Gelder verzichten. Das Geld für den Kauf der Kampfjets war bereits reserviert. Jährlich ungefähr 300 Millionen Franken wären dies gewesen. Nachdem sich das Schweizer Volk gegen den Kauf des Gripen entschieden hat, wird dieses Geld hinfällig.

Flugzeuge aus der Schweiz

1939 wurde die Pilatus Flugzeugwerke AG gegründet. Sie ist das einzige Unternehmen in der Schweiz, das Flugzeuge entwickelt, baut und auf allen Kontinenten verkauft. Die Firma hat ihren Hauptsitz in Stans. Zur Pilatus Gruppe gehören drei Tochterfirmen in Altenrhein in der Schweiz, Broomfield in den USA und Adelaide in Australien. Mit 1600 Mitarbeitern in der Schweiz ist Pilatus einer der grössten Arbeitgeber der Zentralschweiz. Sie bilden zudem 100 Lehrlinge in zehn verschiedenen Berufen aus. Die Schonung der Umwelt liegt ihnen am Herzen. So unterstützen Sie verschiedene Projekte von Partnern. Sie entwickeln Flugzeuge mit einem niedrigen Treibstoffverbrauch und heizt

mehrheitlich mit erneuerbarer Energie. Alleine eine Montagehalle ist so gross wie 38 Tennisplätze. Diese wurde aus Holz aus der Region gebaut.

6. - 7. Klasse



AUFGABEN Mathe

Beantworte folgende Fragen mit Hilfe des Taschenrechners.

1. Wenn der Scorpion Jet 20 Millionen Franken kostet und somit sieben mal günstiger ist als der Gripen, wie teuer ist dann der Gripen?
2. Wir gehen davon aus, dass ein Tennisplatz 260 Quadratmeter gross ist. Wie gross ist dann die Montagehalle der Pilatus Werke?
3. Wenn der Unterhalt des Scorpion Jets für eine Stunde 3000 Franken kostet, wie teuer ist der Unterhalt für einen ganzen Tag?

4. - 6. Klasse

AUFGABEN Recherche

Nimm bitte den Atlas zur Hand.

1. In welchem Kanton liegt Stans?
2. Welche Kantone gehören zur Zentralschweiz?

66 Edward Snowden soll in die Schweiz kommen

Edward Snowden ist ein ehemaliger Geheimdienstmitarbeiter und deckte den NSA-Skandal auf. Nun sagt der Journalist Glenn Greenwald, dass die Schweiz den verfolgten Snowden aufnehmen soll.

Greenwald veröffentlichte 2013 die NSA-Abhöraffaire in der britischen Zeitung «The Guardian». Er sagt, dass jedes Land, welches von den Enthüllungen von Snowden profitiert, den Ex-Geheimdienstler aufnehmen müsse. Dazu gehöre nun mal auch die Schweiz. Die Schweiz sei ein stabiles, wohlhabendes und wichtiges Land und könne Snowden Asyl bieten, sagt Greenwald. Die Schweizer Regierung würde seiner Meinung nach kein Risiko auf sich nehmen. Die USA werde die Schweiz nicht bestrafen, ist er überzeugt. Verteidigungsminister Ueli Maurer sagte letzten November, dass die Schweiz keinen Kontakt zum amerikanischen Dienst NSA pflege. Greenwald hingegen betont, dass die NSA mit der Schweiz zusammenarbeite. Er wisse, dass es Dokumente über die schweizerische Überwachung durch die NSA gebe. Dies kann er aber nicht beweisen. Es gäbe dazu Hinweise, dass die NSA das Schweizer Bankensystem ausspioniere. Aber auch das ist nicht nachgewiesen.

Wer steckt hinter dieser NSA?

NSA bedeutet übersetzt «National Security Agency» – also nationale Sicherheitsbehörde. Sie ist der grösste Auslandsgeheimdienst der USA und ist für die weltweite Überwachung, Auswertung und Entschlüsselung der elektronischen Kommunikation zuständig. US-Präsident Harry S. Truman gründete in den 1940er-Jahren die NSA. Damals war sie eine Unterabteilung des Verteidigungsministeriums. Die Existenz der NSA wurde jahrelang geheim gehalten. Heute arbeiten über 40 000 Leute für die NSA. Sie hat ein Budget von 10,8 Milliarden US-Dollar. Das Areal des Hauptquartiers ist 4 Quadratkilometer gross und beinhaltet 50 Gebäude mit einer Bürofläche von 200 Hektar. Für die Mitarbeitenden gibt es 48 000 Parkplätze und 37 000 Firmenfahrzeuge. Edward Snowden ist nicht der erste Mitarbeiter, welcher Geheimnisse der NSA preisgibt. So gaben 1960 die beiden NSA-Analytiker William H. Martin und Bernon F. Mitchell 1960 vor laufender Kamera in Moskau NSA-Geheimnisse preis.

5. - 8. Klasse



AUFGABEN Meinung bilden

1. Welche Geheimdiensten kennst du sonst noch? (z.B. CIA)
2. Wie würdest du es finden, wenn die Schweiz Edward Snowden aufnimmt?



66 Coca-Cola bald nicht mehr in der Schweiz?

Momentan werden 90 Prozent der in der Schweiz verkauften Coca-Cola-Getränke hierzulande hergestellt. Die Wertschöpfung der amerikanischen Marke beträgt in der Schweiz insgesamt 1,2 Milliarden Franken. Nun sieht alles anders aus.

Das Problem ist ein in der Revision hängiges Kartellgesetz. Der Artikel 7a besagt darin, dass ausländische Lieferanten verpflichtet sind, ihre Produkte Schweizer Händlern zu ausländischen Preisen zu verkaufen. Das heisst wiederum, dass Coca-Cola die Schweizer Kosten nicht decken könnte und die Löhne senken müsste – oder eben die Schweiz verlassen muss. Wenn Coca-Cola die Getränke neu im Ausland produzieren würde, gingen in der Schweiz 900 Jobs verloren. Sara Stalder von der Stiftung für

Konsumentenschutz meint aber, dass die Drohungen von Coca-Cola unglaubwürdig seien. Sie sagt, dass es den Markenherstellern darum ginge, die Preise hochhalten zu können um sie nicht senken zu müssen. Wenn ein Weltkonzern die Schweiz wirklich verlassen wolle, spiele das Schweizer Kartellgesetz keine entscheidende Rolle. Hier gehen die Aussagen von Coca-Cola und des Konsumentenschutzes also auseinander. Als Nächstes geht die Vorlage des Gesetzes an den Ständerat. Der Kartellrechtsexperte Philipp Zurkinden findet, dass das aktuelle Recht gut ist und keine Revision braucht. Die Produktauswahl sei gross in der Schweiz und die Konsumenten könnten sich selbst zwischen günstigen und teureren Produkten entscheiden.

7. - 9. Klasse



AUFGABEN Internetrecherche

Finde mit Hilfe des Internets eine Erklärung für die folgenden Begriffe. Schreibe die Bedeutung auf.

1. Kartellgesetz
2. Konsumentenschutz
3. Stiftung
4. Wertschöpfung



66 Tennislegende Federer ist nicht zu stoppen

Roger Federer hat etwas geschafft, das noch keiner vor ihm erreichte: er konnte bei jedem Grand-Slam-Turnier mindestens 60 Siege feiern. 73 Siege in Australien, jeweils 67 in Wimbledon und New York: Nun hat er auch in Paris die 60-Grenze geknackt.

Viele Tennisstars wurden bereits im Kindesalter berühmt. Von Roger Federer hörte man nicht allzu viel. Über Tennistalente wie Martina Hingis oder Andre Agassi wurden diverse Reportagen gedreht und sie machten auch in jungen Jahren immer wieder Schlagzeilen. Federer hingegen entwickelte sich langsam. Seine grossen Erfolge liessen aber nicht lange auf sich warten. Mit drei Jahren hielt er zum ersten Mal einen Tennisschläger in der Hand. Als er in die zweite Klasse kam, trat er dem Tennisclub TC Old Boys bei. Seine damaligen Trainer, Adolf Kacovsky und Peter Carter, halfen ihm, voranzukommen. 1993 feierte er seinen ersten nationalen Erfolg. Da war es für Roger klar, dass er sich nun voll auf den Tennissport konzentrieren möchte. Er war nämlich auch ein sehr talentierter Fussballer. 1995 wechselte Federer ins nationale Trainingscenter der Schweiz in Ecublens. Ab da wurde er vom Schweizer Verband gefördert und gewann 1995 bis 1997 sieben Schweizer Juniormeistertitel. Ab 1997 nahm Roger dann vermehrt an internationalen Turnieren teil und konnte sich auch dort beweisen.

Schule oder Tennis?

Dem damals 16-jährigen Roger stellte sich eine grosse Frage: sollte er die Schule für seine Leidenschaft aufgeben? Er tat es. Mit 16 verliess er die Schule und konzentrierte sich nur noch aufs Tennis. Das war natürlich ein Risiko

für ihn. Er war zwar ein vielversprechender Spieler, aber vom Tennis alleine konnte er noch nicht leben. Sein grosser Einsatz wurde aber belohnt. 1998 hatte er seinen grossen Durchbruch auf der Juniorentour. Er schaffte es an den Junioren-Australian-Opens ins Halbfinale. In Wimbledon folgte dann der Sieg im Einzel und im Doppel. Die Erfolge ermöglichten ihm die erste Turnierteilnahme auf der Profitour.

Seine Familie

Roger Federer wuchs zusammen mit seinen Eltern und seiner Schwester Diana in Riehen und in Münchenstein auf. Beides Vororte von Basel. Seine Mutter ist Südafrikanerin. Daher spricht man seinen Name auch englisch aus. Er spricht perfekt Deutsch, Englisch und Französisch. Das erleichtert ihm auch das Reden bei Interviews auf der ganzen Welt. Seine Ehefrau heisst Mirka Federer-Vavrinec. Sie ist eine ehemalige Schweizer ProfiTennisspielerin. Sie musste 2002 ihre Karriere wegen einer Fussverletzung beenden. Die beiden lernten sich 2000 an den Olympischen Spielen in Sydney kennen. 2009 heirateten sie und wurden im selben Jahr Eltern von Zwillingstöchtern. Am 6. Mai 2014 bekamen sie erneut Zwillinge. Dieses Mal Buben. Leo und Lenny.

Sein Engagement

2003 gründete Roger Federer eine Stiftung, welche Hilfsprojekte für Kinder finanziell unterstützt. Hauptsächlich in Südafrika. Dem Heimatland seiner Mutter. Er half auch nach dem Erdbeben im Indischen Ozean 2004 bei Tsunami-Hilfsprojekten mit. Dabei spielte er Benefiz-Turniere und sammelte so Geld für die

Betroffenen. Roger Federer wurde zudem 2006 als erster Schweizer zum internationalen UNICEF-Botschafter ernannt. Dank dieser Auszeichnung bekam er im selben Jahr den Kind-Award von der Organisation Kinderlachen.



5. - 8. Klasse



AUFGABEN Meinung bilden

Besprich die Fragen mündlich mit deinem/r Platznachbarn/Platznachbarin

1. Würdest du die Schule abbrechen, wenn du in einer Sportart sehr gut wärst?
2. Wie wichtig findest du eine Ausbildung?

66 Einreise in die USA soll einfacher werden

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. 70 Millionen Ausländer besuchten letzten Jahr die USA. Jedoch nur 40 Prozent der Touristen würden das Reiseziel weiterempfehlen. Einer der Hauptgründe waren die beschwerlichen Einreisebedingungen.

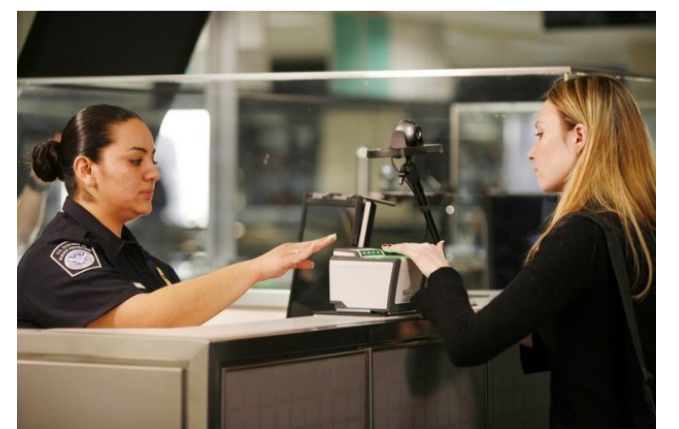
Speziell die Passkontrolle und Zollabfertigung an den Flughäfen. Oft stecken die Touristen zwei Stunden lang in einer Schlange fest. Das solle sich aber in Zukunft ändern, ist Präsident Barack Obama überzeugt. Er möchte den Tourismus nämlich fördern und keine Besucher wegen der langen Wartezeiten vergraulen. So unterzeichnete Obama letzte Woche ein Memorandum. Darin schlägt er Massnahmen zur Erleichterung der Einreise an Flughäfen vor. Sprich eine schnellere Abfertigung. Bis 2021 sollen im Jahr 100 Millionen Besucherinnen und

7. - 9. Klasse

Besucher aus dem Ausland in die USA reisen. Diese tragen demnach zum amerikanischen Bruttosozialprodukt bei und schaffen hunderttausende Arbeitsplätze im Tourismus. Bessere Beispiele sind die Flughäfen in Chicago und Dallas. Dort wurden bereits Massnahmen ergriffen. Die Wartezeiten bei der Einreise konnten innert eines Jahres um 40 Prozent verkürzt werden.

Grosse Veränderungen an Haupteinreisezielen wie New York werden kurzfristig aber nicht erwartet. Grund dafür sind die Terrorangriffe vom 11. September 2001. Verkürzte Kontrollen wie die automatische Passkontrolle kommt unter anderem nur für Einheimische und Kanadier in Frage. Weitere Massnahmen sollen erst entwickelt werden. Barack Obama veranlasste, dass sich die Minister für Handel und Landessicherheit mit der Flugindustrie

zusammentun, um Aktionspläne zu entwerfen. Ein Punkt ist das Einstellen von mehr Sicherheitspersonal um Engpässe und somit auch Wartezeiten zu vermeiden. Barack Obama ist überzeugt: wenn die Touristen weniger lange am Flughafen warten müssen, würden sie ihren Freunden sagen: Amerika hat uns willkommen geheissen.



66 Dem All wieder ein Stückchen näher



6. - 9. Klasse

Schon bald wird für Schweizer Weltraumfans ein Traum in Erfüllung gehen. Seit einer Woche kann man ab 2400 Franken mit einem ZeroG-Flug die Schwerelosigkeit erleben. Organisiert von der Schweizer Gesellschaft Swiss Space System.

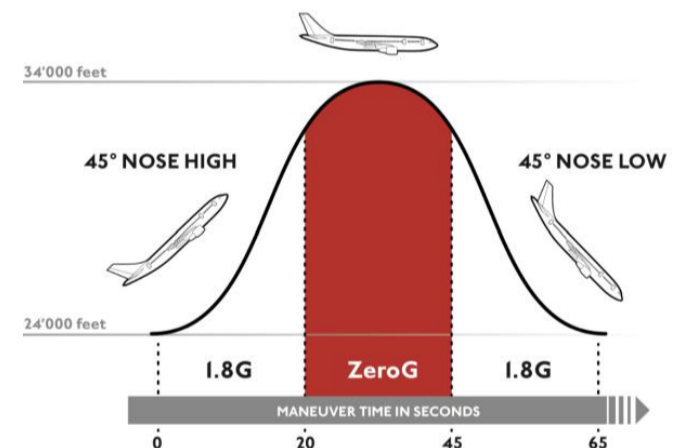
Durch ein spezielles Flugmanöver werden die Passagiere während zwei Stunden 15 Mal für jeweils 20 bis 25 Sekunden schwerelos sein. So, wie sich Astronauten im All fühlen. Pascal Jaussi ist der Chef der Firma. Er ist der Meinung, dass dieses Angebot der erste Schritt für einen Weltraum für alle sei. Dies alles ist dank dem sogenannten Parabelflugs möglich. Das Flugzeug schießt zuerst im Steilflug in die Höhe und drosselt dann die Triebwerke, sodass der Schub den Luftwiderstand ausgleicht. Dabei sei die Schwerkraftabnahme zu spüren. Danach beginnt die eigentliche Schwerelosigkeits-Phase. Die Maschine steigt weiter an. Zum höchsten zu erreichenden Punkt. Im Fall von ZeroG sind dies 10 Kilometer. Danach saust die Maschine in einer Art freien Fall Richtung Erde.

Dann bringt der Pilot die Maschine wieder in die 45-Grad-Lage, so dass die Passagiere sanft auf den Kabinenboden zurück gleiten. Dieses Prozedere wird dann 15 Mal wiederholt. Nichts für schwache Mägen also. Das Flugzeug kann 80 Personen befördern. Manche buchten das ganze Flugzeug für sich alleine um ein Event zu veranstalten. Das kostet natürlich eine Menge. Die Tickets für den Abenteuerflug sind seit einer Woche erhältlich. Das Angebot ist anscheinend sehr gefragt. Es hätten bereits mehrere hundert Menschen gebucht. Darunter auch 100 Schweizerinnen und Schweizer. Alleine der VIP-Room für 12 Personen kostet bei Swiss Space System 61 100 Franken. Das Flugzeug wird weltweit von 15 verschiedenen Städten abheben. Die Welttournee beginnt nächsten Januar in Asien. Danach gehts in den Nahen Osten, nach Europa und in die USA. Im November startet das Flugzeug dann in Südamerika. An jedem Ort bleibt das Flugzeug während eines Wochenendes. In der Schweiz wird am 6. und 7. Juni 2015 gestartet. Der Abflugort wird aber noch nicht verraten.



Das Unternehmen macht auch mit anderen Projekten Schlagzeilen. So kündigte sie an, zusammen mit der ETH Lausanne einen Satelliten zu bauen, welcher das All von Schrott befreit. Auch haben sie vor, einen Jet zu produzieren, welcher mehr als die dreifache Überschallgeschwindigkeit fliegen kann.

Soweit wie ihr Konkurrent Virgin Galactic ist der Schweizer Anbieter aber noch lange nicht. Dieser befördert seine Kunden nämlich ins All.



66 Ägyptischer Präsident mit 92 Prozent

Der ehemalige Militärführer Abdel Fattah al-Sisi wird neuer Präsident von Ägypten. Eine grosse Überraschung ist das keineswegs.

Bereits im Wahlkampf lag er weit vor seinen Konkurrenten. Sein Wahlkampfteam verkündete, dass auf 92 Prozent der Stimmzettel sein Name stünde. Sprich mehr als 23 Millionen Landsleute wählen für Al-Sisi. Sein grösster Rivale, Hamdin Sabahi, bekam rund 735 000 Stimmen. Über eine Million Stimmzettel waren ungültig. Dass heisst, wenn jemand zum Beispiel Mickey Mouse drauf schreibt.

Die definitive Bekanntgabe der Wahlergebnisse von amtlicher Seite wird Anfang Juni erwartet.

Seine Anhänger feierten in Kairo. Tausende von Flaggen und Bildern Al-Sisis streckten sie auf dem Tahrir-Platz in die Höhe. Auch in Alexandria und in Städten nördlich und südwestlich der Hauptstadt wurde gefeiert. Bereits im Vorfeld wurde Al-Sisi als Sieger gehandelt. Er erhoffte sich jedoch eine höhere Wahlbeteiligung. Er wollte beweisen, dass die Absetzung des islamistischen Präsidenten Mohammed Mursi letzten Juli im Willen des Volkes war. Doch der Ansturm auf die Stimmurnen blieb aus. 44 Prozent aller Stimmberechtigten gingen wählen. Die Wahlkommission verlängerte die Wahl sogar um einen Tag. Bei der Wahl Mursis 2012 beteiligten sich 52 Prozent bei der Wahl.

5. - 6. Klasse



AUFGABEN Grammatik

1. Unterstreiche alle Nomen rot, und alle Verben blau.
2. Im Text haben sich drei Schreibfehler versteckt. Finde sie.